



Kritik/Erlebnisbericht: „Fabian“

Am 08.10. ertappte ich mich dabei, wie ich mir auf YouTube eine Zusammenfassung von Erich Kästners „Fabian“ ansah. Nie hätte ich gedacht, dass ich nach meiner Schulzeit wieder ein Video von „Sommers Weltliteratur to go“ ansehen würde, und doch tat ich genau das. Warum? Im Theater Heidelberg wurde eben dieses Buch auf die Bühne gebracht; ich wollte es mir ansehen. Und so ganz unvorbereitet hätte ich dort auch nicht aufkreuzen wollen.

Der Theaterbesuch war in seiner Gesamtheit sehr spontan. Am Tag zuvor noch einen Schulfreund angerufen, der jetzt in Heidelberg Studienanfänger ist, zwei Tickets gebucht, an dem Abend der Aufführung noch Burger am Uniplatz gegessen. Die Schlange am Eingang war lang, schließlich musste ein jeder Besucher einzeln des Hygienekonzepts belehrt werden; dafür blieb mehr Zeit, die historische Fassade zu betrachten, welche dann einem durchweg modern gestalteten Inneren Platz machte. Der Marguerre-Saal, der uns für die Dauer der Show beherbergte, ist wunderschön; gemütliche Sitze, schicke Holzverkleidungen an den Wänden, versteckte Lichtquellen hinter besagten Holzverkleidungen...

Man tritt also ein, nimmt das Ambiente des sich schnell füllenden Saales wahr, setzt sich hin. Erkennt, dass die Schauspieler bereits auf der Bühne herumlungern, man sieht zwei Klaviere, an einem sitzt schon jemand, dissonante Akkorde werden darauf sanft angeschlagen und setzen eine gewisse Stimmung. Dann geht das Licht aus und man befindet sich für circa zwei Stunden (Pause jetzt mal nicht mitgerechnet) im Sog der Geschichte; diese Erfahrung kann ich nur mit dem Wort „intensiv“ beschreiben.



“Fabian” ist ein Roman von Erich Kästner, so viel wurde bereits gesagt. Kästner ist Einigen womöglich als Kinderbuchautor bekannt, “Pünktchen und Anton” lassen grüßen. Tatsächlich haben die beiden Bücher die Gemeinsamkeit, dass sie in Berlin spielen, doch “Fabian” ist deutlich dunkler, mit erwachseneren Themen und einem schlimmen Ende. Dem Hauptcharakter Dr. phil. Jakob Fabian geschehen eine ganze Anzahl von merkwürdigen Erlebnissen im Berlin am “Vorabend” der Machtergreifung Hitlers; er landet in Bildhauerschuppen und Unterweltkneipen; er verliert seinen Job als Werbetexter, lehnt eine Anstellung als Sekretär in einem Männerbordell ab; er landet zwischen Nazis und Kommunisten; er findet die Liebe und verliert sie wieder; sein bester Freund begeht Selbstmord.

Um diese doch sehr lose verknüpften Ereignisse gebührend intensiv zu vertreten, auf dass der geneigte Theatergänger nicht im Sitze einschlafe, griffen die Macher der Aufführung tief in die Trickkiste des Theaters. Zwei Klaviere und mehrere Sofas, allesamt auf Rollen gelagert und während des Stückes immer mal wieder verschoben, irgendwann kommt ein Cello auf. Tiermasken, opulente Verkleidungen. Aber auch eine Drehbühne, mehrere Projektoren, eine von der Decke baumelnde Kamera (dessen Bild mit dem Projektor auf eine Leinwand projiziert wurde), eine portable Kamera, welche bei verschiedenen Szenen nochmal eine besondere Intensität erzeugte, krasse Sache. Ich war beeindruckt, mir wurde an keiner Stelle langweilig; als die Pause begann, musste ich erst mal kurz ausatmen -- mir war, als hätte ich eine ganze Weile lang die Luft angehalten.

Theater ist kein Kino, das ist klar, es ist einem aber vielleicht nicht ganz bewusst, was das für einen selbst so bedeutet. Für mich bedeutete es, dass ich noch viel stärker in die Geschehnisse vorne hineingezogen wurde. Das alles war live! Und spannend! Den Schauspielern spreche ich ein ganz großes Lob aus, sie haben selbst den banalsten Sprüchen eine besondere Dringlichkeit verliehen, die Aufführung verlor an keiner Stelle an Fahrt -- die Intensität blieb konsequent fast auf Anschlag aufgedreht.



Ich verdanke es der Theaterflat, dass ich an diesem schönen Freitagabend ein Theaterstück sehen durfte, und zwar nicht von irgendwo in den hinteren Reihen, sondern auf dem Rang, fast mittig; bessere Sitze gibt es nicht. Und das Ganze hat mich nichts gekostet! Wer mit dem Gedanken spielt, sich eine Aufführung im Theater oder Orchester reinzuziehen, sollte das auch mal tun. Das gesparte Geld kann man dann im weiteren Verlauf des Abends in der Unteren ausgeben.